

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 3 (1948)
Heft: 1

Buchbesprechung: Von neuen Büchern und Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihres praktischen Beispiels und auf Grund ihrer Vorschläge zur Lösung der bäuerlichen Schicksalsfragen an das Volk appellieren kann, ist für jeden jungen Landmann eine Hoffnung.

Hans Hurni

VON NEUEN **B**ÜCHERN

und Zeitschriften

Der Sozialethiker Edmund Ernst, gibt in Zürich unter Mitarbeit bekannter Volkswirtschaftler unseres Landes den «Ausgleich» heraus. Im Untertitel ist Sinn und Ziel dieser Zeitschrift in wenigen Worten zusammengefaßt:

«Schweiz. Monatsschrift für sozialetische Wirtschaftsgestaltung.» Der Herausgeber steht als Berater mitten im Alltagskampf der industriellen Wirtschaft unseres Landes. Auf der andern Seite liegt ihm die Sache der evangelischen Arbeiterbewegung besonders am Herzen. Kein Wunder, wenn seine Monatsschrift von einem tiefen Verstehen für beide Welten und einem starken Verantwortlichkeitsgefühl geschrieben ist, das wir beides in den Schriften der «zünftigen» Volkswirtschaft umsonst suchen. Keine billigen Alltagsrezepte erhalten wir in ihr. Weit greift Edmund Ernst mit seinen Gedanken über den Tag hinaus. Das Werk des einzelnen stellt er in die großen Zusammenhänge, die es bedingen, hinein.

Welcher Art die Quellen der Kraft sind, die der Herausgeber dem arbeitenden Menschen in seiner Monatsschrift erschließen möchte, und in welcher umfassender Schau er die Fragen zur Aussprache stellt, dafür zwei Leseproben aus der November-Dezembernummer des vergangenen Jahres. Für diesmal:

Friedensbilanz

Der Friede ist ein Kind der Freiheit. In einer Welt des Zwanges kann er nicht gedeihen. Er wird von den Menschen genommen, wenn sie den Geschmack und die Lust zur Freiheit verlieren, während der

äußeren materiellen Sicherheit der Vorzug gegeben wird. Dabei läßt sich eine solche äußere Sicherheit durch Zwangsgewalten nicht einmal erzielen.

Solange der Krieg währte, lebten viele noch in der Hoffnung, daß nach Beendigung desselben die Kräfte des Geistes wieder lebendig werden können. Aber in den zwei Jahren seit Eintritt der Waffenruhe sind sehr viele Hoffnungen begraben worden. Man denke nur daran, welche Hoffnungen einst die Engländer mit dem Einzug Mikolajczyks in Polen verbanden. Der Mann ist heimlich aus seiner Heimat verschwunden und mit ihm die Hoffnungen, die auf die Errichtung eines demokratischen polnischen Reiches gehegt worden waren. An alle die begrabenen Hoffnungen in den Balkanländern braucht man nur im Vorbeigehen zu erinnern. Viel tragischer ist das Verschwinden all der Hoffnungen, die jene in sich tragen, die glaubten, sie könnten in der Nachkriegszeit im deutschen Volke an der Errichtung eines Reiches der Freiheit arbeiten, aus dem Friedenskräfte leuchten.

Aber all die begrabenen Hoffnungen sind nicht der größte Ausfall in der Friedensbilanz. Nicht einmal die Atombombe kann als größter Passivposten gebucht werden. Es gibt noch einen Faktor, der bedrohlicher erscheint als sogar die vielen Menschenverluste der Nachkriegszeit, die diejenigen der Kriegszeit übertreffen. Das ist die geistige Wirkung, die merkwürdigerweise in gleicher Art von beiden Wirtschaftsweisen ausgeht: von der Mangelwirtschaft so gut wie von der Ueberflußwirtschaft, von Krise und Prosperität.

Beide haben die eigenartige und erstaunliche Folge, daß sich die Menschen darin geistig verbrauchen und ins Vegetieren geraten. Nur daß man in der Mangelwirtschaft anders vegetiert als in der prosperierenden Ueberflußwirtschaft. Dort vegetiert man primitiv, hier vegetiert man raffiniert. Dort vegetiert man in hungernder und friender Ratlosigkeit, hier im betäubenden Komfort. Aber in beiden Schicksalslagen sieht sich der Mensch in ein untermenschliches Dasein hineingedrängt, weil sowohl der Mangel als auch der Ueberfluß einen Lebensumtrieb mit sich bringt, der dem Menschen eines raubt, was wesentlicher Wurzelgrund für alle Friedenskräfte ist: die innere Ruhe.

Wer keine Zeit mehr findet zur geistigen Sammlung, zur Selbstbesinnung, wer sich zermürbt im äußeren Lebensumtrieb und darüber die Kraft verliert zur stillen Einkehr bei sich selbst, um einzudringen in die geistigen Schaffenskräfte, der verfällt einem geistverarmten, vegetativen Dasein: es sei nun, daß man aus Ueberfluß oder aus Mangel keine Zeit mehr findet für die Pflege dieser geistigen Ruhekräfte. Ihr Versiegen raubt der Welt die Hoffnung auf den Frieden.

Man vergleiche nur zwei Symptome, die dafür sprechen. Einst lebte ein Mönch mit Namen Bernhard von Clairvaux. Er widmete

sein ganzes Leben der inneren Sammlung. Das hatte eine außerordentlich fruchtbare Wirkung für das äußere soziale Leben seiner Zeit. Denn dieser stille Mönch strahlte nicht nur persönliche Friedenskräfte aus, er bewirkte auch bei drohender Kriegsgefahr die Aufrechterhaltung des Friedens. Als zwei Fürsten seiner Zeit vor der Kriegserklärung standen, reiste Bernhard an den Ort, an dem der kriegslustige König lebte. Er hielt dort einen Gottesdienst ab. Als der kriegesgesinnte König sich zu Bernhard nahte, um aus seiner Hand die Gabe des göttlichen Friedefürsten zu empfangen, versagte ihm Bernhard die christliche Gastfreundschaft, bis er sich herbeiließ, eine Friedenserklärung zu machen. Der Krieg brach nicht aus. Die geistigen Ruhekräfte des stillen Mönches hatten den Krieg überwunden.

Man vergleiche dazu die nervösen Warnrufe eines Mannes wie Einstein, der glaubt, den Frieden zu retten, wenn er auf die Schrecken eines Krieges verweist, in dem Atombomben platzen. Keiner der Menschen, die dabei entscheidende Befugnisse haben, lassen sich davon beeindrucken. Man kann den Frieden nicht über die Menschen hereinschrecken. Der Friede kann nur in Freiheit gestiftet, aber nicht durch Schreckmittel erzwungen werden.

Der größte Passivposten in der Friedensbilanz unserer Zeit ist daher in dem Umstand zu suchen, daß man vorzu in wachsende Unkenntnis gerät über den Weg, auf dem der Friede entstehen kann. Und bei dieser wachsenden Verwirrung kehrt der Unfriede aus den großen Weltbezirken immer mehr bis in die kleinen Lebensverhältnisse der ratlos gewordenen Menschen. Jeder kann auf seine Weise dieser Gefahr begegnen, wenn er in seinem persönlichen Leben Stunden der inneren Stille, der Einkehr, der Sammlung und Selbstbesinnung einschaltet, dann ist sein eigenes Dasein ein Quellpunkt für die Wirksamkeit der Ruhekräfte, ohne deren Walten kein Friede einzukehren vermag. Nur in den schaffenden Ruhekräften entsteht das Gleichgewicht, in dem der Friede keimen kann.

**Gute
Festgeschenke
bei
Evangelische
Buchhandlung**

**Telephon 2 25 83
Keine Filialen**

BÜCHER

Kaufen Sie

**BEG
BERN**

**Nägelligasse 9
neben der Kapelle**